

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April d. J. dem fürstlich Windischgrätzschen Oberforstmeister Anton Hanusch das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 23. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher, polnischer und ruthenischer Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. April 1907 (Nr. 93) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 17 „Pomocny Delnik“ vom 18. April 1907.
Beilage „Pernik od Vitkova“ der Nr. 30 „Prvni neodvisly list prazsk. predmesti „Volné Slovo“ vom 13. April 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland.

In einer Besprechung der politischen Situation in Rußland erörtert die „Neue Freie Presse“ die Gerüchte über die angeblich bevorstehende Auflösung der Reichsduma und wirft die Frage auf, ob die russische Regierung gewillt sei, mit der Duma zu arbeiten und das Wort der Volksvertretung zu achten. Aus den Duma-Verhandlungen habe man bisher nicht den Eindruck gewinnen können, als ob die Regierung Stolypins kräftig mitwirken wolle, um konstitutionelle Zustände herbeizuführen. Ihre Absicht sei es, eine Duma von Regierungsgnade zu schaffen. Soweit die Duma dazu beiträgt, der Regierung einen konstitutionellen Schein zu geben, solange sei sie Stolypin willkommen. Sobald sie jedoch einen eigenen Willen zeigen wird, werde die Stunde gekommen sein, auch diese zweite Duma zu verjagen.

Die „Zeit“ bemerkt gegenüber den Äußerungen des Ministerpräsidenten Stolypin über die

Expertenfrage, in welcher dieser über den Tiefstand der Intelligenz in der Duma Klage führt, daß die Regierung alles aufgebieten habe, um die hervorragenden Intelligenzen, an denen die erste Duma reich war, von der Wiederwählbarkeit auszuschließen, und nun fürchte sie, daß diese Ausschließungen als Experten doch wieder zu Worte kommen könnten. Mit einer dummen Duma könne man nicht regieren und mit einer gescheiterten will man nicht regieren.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, die zweite Duma kann nicht leben und vorläufig auch nicht sterben, obwohl viele Anzeichen darauf hindeuten, daß sie bereits vom Tode gezeichnet ist. Die Regierung dränge sie auf das unfruchtbare Gebiet radikaler Deklamationen, auf dem schon die erste Duma ihren Tod fand.

Von autoritativer russischer Seite wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ mitgeteilt, daß die verschiedenen, jüngst verbreiteten Gerüchte über allerlei seltsame und bedrohliche Zwischenfälle in Carskoje Selo in Petersburg für absolut aus der Luft gegriffen erklärt werden, so die Meldung, daß im Schlafzimmer des Zaren eine Bombe gefunden worden sei, daß eine Engländerin, die als Erzieherin der kaiserlichen Kinder am Zarenhof lebte, als Teilnehmerin an einem revolutionären Komplott entlarvt und entlassen worden sei und andere mehrere. Das Gerücht, daß sich Zar Nikolaus mit Abdankungsabsichten trage, wird als reines Hirngespinnst bezeichnet. Man versichere vielmehr, daß der Zar sich anhaltend und intensiv den Regierungsgeschäften widme und nach wie vor persönlich und politisch das stärkste Interesse an der Durchführung der von ihm zugesicherten Reformen nimmt.

Frankreich und Marokko.

Trotz der zaudernden Haltung, welche der Maghzen gegenüber dem von der französischen Re-

gierung erneuten Verlangen nach Erfüllung sämtlicher nach der Ermordung Mauchamps seitens Frankreichs gestellten Forderungen in vollem Umfang vorläufig einnimmt, glaubt man nach einem Berichte aus Paris dort nicht an das Bevorstehen ernstlicher Schwierigkeiten. Zum baldigen Nachgeben der marokkanischen Regierung dürfte auch die Enttäuschung der in Fez gehegten Hoffnung beitragen, daß die von Frankreich zur Erzielung einer entsprechenden Genugthuung unternommene Aktion Rivalitäten unter den Mächten herbeiführen und Marokko eine hinhaltende Politik ermöglichen werde. Die scherifische Regierung muß durch die Wahrnehmung, daß keiner der in Betracht kommenden Staaten eine den Maghzen zum Widerstand ermutigende Stellung einzunehmen beabsichtigt, zur Erkenntnis gebracht worden sein, daß die Fortsetzung des dilatorischen Verfahrens keine Verbesserung der Stellung Marokkos gegenüber Frankreich bewirken könne. Man glaubt daher in Paris erwarten zu können, daß die endgültige Antwort des Maghzen die unge schmälerte Erfüllung der erhobenen Forderungen bringen werde, und unterläßt es daher vorläufig, die Schritte in nähere Erwägung zu ziehen, die sich als unvermeidlich erweisen würden, falls der Maghzen bei dem Versuche beharren sollte, eine Herabsetzung der erwähnten Forderungen zu erlangen. (Nach einer telegraphischen Meldung der „Agence Havas“ erwidert ein inzwischen dem französischen Vertreter in Tanger übermitteltes Schreiben des Maghzen auf die Reklamationen Frankreichs in umständlicher, stellenweise verworrener Art, läßt aber immerhin den Wunsch nach Versöhnung durchblicken. Die scherifischen Delegierten und der französische Gesandte Regnault werden eine Besprechung über das Schreiben haben, das dem Minister des Äußern, Pichon, übermittelt worden ist.)

Feuilleton.

Die Landpartie.

Von Kurt Jenßen.

(Nachdruck verboten.)

Das große Ereignis warf seine Schatten voraus. Acht Tage lang sah der Kanzleirat Franz Karl Emil Meyer mit Groll und Unbehagen den kommenden Dingen entgegen. Das kommt davon, wenn man eine heiratsfähige Tochter hat — eine schon so über alle Maßen heiratsfähige Tochter.

Im Jänner hatte Trudchen — bitte, nicht weiterfragen! — ihren 27. Geburtstag gefeiert. Ein gar wehmütiges Fest für ein lediges Mädchen. Übrigens, Trudchen konnte noch ganz gut für 24 gelten. Wenn sie ihr weißes Spitzenkleid anhatte, sogar für 23. Hatte sie dann die Nacht vorher gut geschlafen und schien die Sonne, die aller fröhlichen Menschen Freund ist, dann subtrahierte Mama Meyer in gerechtem Mutterstolz von dieser trügerischen Alterssumme wohl noch ein halbes Dutzend Jährchen.

Der Kanzleirat freilich durfte davon nichts erfahren, sonst würde er niemals seine Einwilligung zur Landpartie gegeben haben. Es sollte die erste in seinem Leben sein und, wie er hoffte, auch die letzte. Eine Zweckpartie, bei der Trudchen an den Mann gebracht werden sollte. An einen ganz bestimmten Mann.

Rudolf Bartosch hieß die Hoffnung der kanzleirätlichen Familie. Er war erster Buchhalter einer großen Eisenfirma, in der Felix, Trudchens Bruder, seit einem halben Jahre volontierte. Ein Mann in den besten Jahren, aus „ebenbürtiger“ Familie, sparjam, nüchtern, mit einem Oberstengehalt und

einem Bankdepot, über dessen Höhe Angaben kursierten, die wahrscheinlich etwas übertrieben waren. Jedenfalls eine ausgezeichnete Partie.

Mama und Trudchen hatten die Bekanntschaft des besagten Herrn Bartosch eines Abends gemacht, als sie den Sohn und Bruder aus dem Bureau nach Hause holten. Frau Franz Karl Emil Meyer hatte die Gelegenheit benützt, bei dem gestrengen Vorgesetzten nach der Führung ihres Einzigen sich zu erkundigen, und der Befragte hatte mit so bestrickender Liebenswürdigkeit Bescheid gegeben und das züchtig errötende Trudchen dabei mit so deutlichen Blicken lebhaften Wohlgefallens wieder und wieder gestreift, daß diese Stunde alle schlummernde Schwiegermutterhoffnung in Frau Meyers schöner Seele zu neuer Blüte erweckt hatte.

Mit schwerem Herzen nur hatte sie dem dunklen Drange ihrer sehnsüchtigen Phantasie widerstanden, die sie gewaltig dazu verleiten wollte, Herrn Bartosch alsogleich mit einer höflichen Einladung in ihr Haus sozusagen an die Kette zu legen. Franz Karl Emil's stirnrunzelnde Tyrannengestalt stand solchem eigenmächtigen Vorgehen drohend im Wege. Er duldete ja nicht einmal, daß ohne seinen Willen ein Nagel in eine Zimmerwand seines Heims eingeschlagen oder daraus entfernt wurde. Den Versuch gar, ohne seine ausdrückliche Erlaubnis eines Fremden Fuß ihm über die Schwelle zu führen, würde er durch eine eiserne Mißachtung an dem Gaste, durch ein wütendes Nachgeschrei an den Seinigen unfehlbar gestraft haben.

„Ach Gott, ach Gott! Wie schwer ist dieser Mann zu behandeln!“ seufzte Mama Meyer, als sie mit Schlangenlist und Rakenvorsicht sich zum tausendsten Mal in ihrer Ehe daran machte, ihrem Franz Karl Emil den geheimen Wunsch ihres ver-

schwiegernen Busens allmählich als seinen eigensten zu suggerieren.

Sie hatte denn auch nach einiger Zeit die Freude, daß er sich auf die Stirn tippte und in sehr überlegenem Ton sich vernehmen ließ:

„An das Nächstliegende denkt Ihr Weiber natürlich nicht. Man muß Herrn Bartosch einmal einladen!“

„Meinst du?“ fragte sie heuchlerisch.

„Na — selbstverständlich!“

Bei der nächsten Begegnung brachte Mama Meyer von ungefähr die liebenswürdige Aufforderung an, Herr Bartosch möchte doch gelegentlich in der Familie vorsprechen; ihr Gatte, der dienstlich so sehr in Anspruch genommen sei, würde sich überaus freuen, seine Bekanntschaft zu machen und aus seinem Munde das Lob Felixens bestätigt zu hören. Was sie daheim davon erzählt hätte, würde bislang noch als mütterliche Schönfärberei angesehen. Herr Bartosch würde ihr also einen großen Gefallen erweisen usw.

Trudchen, die gerade ihren beau jour hatte, begleitete die Worte Mamas mit einem so züchtig girrenden Augenaufschlag und drehte sich dabei so verlegen werbend in den Schultern, daß der erste Buchhalter einen knallroten Kopf bekam und etwas von großer Ehre stammelte.

Nun ging er schon seit einigen Monaten in schicklichen Intervallen in dem kanzleirätlichen Hause aus und ein, und es war offenbar, daß ein zartes und sonnenwarmes Seelenfluidum zwischen ihm und Trudchen hin- und herwogte. Frau Meyer registrierte mit der nie versagenden Gewissenhaftigkeit, die Müttern überreifer Töchter in so delikaten Angelegenheiten zu eignen pflegt, jeden herediten Seufzer, jeden verheißungsvollen Blick, jede Entgleisung der Logik und jedes An-

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. April.

Laut einer Ugramer Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus teilt der „Kokret“ mit, der Wahlreformauschuß werde dem Landtage schon in der Mai-Session ein Elaborat unterbreiten. Es sei Aussicht vorhanden, daß der Landtag bereits in dieser Session eine Wahlreform schaffen wird. In der Komitatsversammlung des Belovarer Komitats wurde, nach einer weiteren Meldung, auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Abg. Doktor Persić damit beauftragt, im Landtage einen Antrag einzubringen, daß der Zensus auf 10, eventuell 6 K herabgesetzt und die geheime Abstimmung eingeführt werde. Wahrscheinlich werde sich auch der Antrag des Wahlreformauschusses in dieser Richtung bewegen.

Einer Konstantinopeler Statistik ist zu entnehmen, daß in den letzten vier Jahren in Mazedonien nahezu 2500 Ermordungen von Christen stattgefunden haben. Insgesamt haben in den vier Jahren die Bulgaren nahezu 700 Anhänger des Patriarchats (Griechen, Serben und Ruthowalachen) ermordet, und zwar waren zwei Drittel der Opfer Griechen. Den Gewalttaten der Patriarchisten, vor allem der Griechen, sind tausend Bulgaren zum Opfer gefallen. Konservative englische Blätter halten den Balkanvölkern ihre Sünden vor und erinnern sie daran, daß sie jetzt ihre beliebte Ausrede, fremde Intrigen seien an den anarchistischen Zuständen schuld, nicht mehr gebrauchen könnten; was gegenwärtig auf dem Balkan vorgehe, sei ihr eigenes Werk. Siezu bemerkt die „Neue Freie Presse“: „Wir in Österreich-Ungarn, die wir die Sachen doch etwas mehr aus der Nähe sehen, haben das längst gewußt. Es ist ganz in Ordnung, daß Österreich-Ungarn und Rußland, sowie die anderen Mächte sich für Reformen einsetzen; aber daß man den Mazedoniern vorläufig keine politischen Befugnisse anvertrauen darf, daß von Autonomie vorläufig keine Rede sein kann, zeigen die angeführten Ziffern am besten. Wenn Mazedonier herrschen würden, wäre das Land bald entvölkert.“

Nach einer Meldung aus Rom wird in kirchlichen Kreisen erwartet, daß der Führer der christlichen Demokraten in Italien, Don Murri, über welchen bekanntlich vor kurzem vom Papste die Suspendierung a divinis verhängt worden ist, sich unterwerfen werde. Dieser Schritt wird ihm auch von allen seinen Freunden empfohlen. Der Ton der telegraphischen Mitteilungen, die er an Blätter, die ihn darüber befragten, gelangen ließ, ist jedoch geeignet, bezüglich des Charakters, den er seiner etwaigen Unterwerfung geben zu wollen scheint, Bedenken zu er-

zeichen beginnender Verblödung, wovon der Zustand des Verliebtseins begleitet zu sein ein unveräußerliches Recht hat.

Leider aber versagten alle bewährten Mittel der Nachhilfe bei dem Versuch, das Verhältnis der jungen Leute aus dem Stadium hoffnungsfroher Voraussetzungen heraus auf die reale Basis einer bündigen Erklärung zu drängen.

Mochten die Liebenden noch so häufig infolge bestellter häuslicher Abberufung der Mama allein gelassen werden — mochten diese privatrechtlichen Kuppelpausen sich noch so lange, bis hart an die Grenze des strafrechtlich zu ahndenden Dolus ausdehnen: das Liebeschifflein stand immer noch im toten Wasser.

Herr Bartosch war ein allzu Schüchternen, und Trüdchen war von der törichten Angst beherrscht, diese vielleicht letzte Ehechance durch zu offensichtlichen Eifer sich zu verschzeren.

Wenn dieses Hangen und Bangen nicht alle Beteiligten allmählich in den Zustand einer kaltwasserfurchbedürftigen Nervosität versetzen sollte, mußte die Entscheidung endlich gewaltsam erzwungen werden. Die intrigante und weltkluge Mama entschied sich zu diesem löblichen Zweck für das Arrangement einer Landpartie.

Das enge Nebeneinander in den überfüllten Vorortzügen, die förderlichen Blutwallungen eines weiten Fußmarsches in praller Sonnenglut, die zwanglose Lagerung und Übung unter dem erregenden Würzduft der Waldbäume, der aufreizende Zauber der ganz vom Lieben und Werben erfüllten sommerlichen Gottesnatur — das waren Bundesgenossen, mit deren Hilfe schon schwerere Zungen als die des Herrn Bartosch gelöst worden waren.

(Schluß folgt.)

regen. Es ist aber gewiß, daß man sich im Vatikan keineswegs mit einer zweideutigen Unterwerfung zufriedengeben und daß die Suspendierung a divinis nur unter der Voraussetzung eines vollständigen und in jeder Beziehung ausdrücklichen Widerrufs der Handlungen und Meinungen, welche diese Maßregel herbeigeführt haben, aufgehoben werden wird.

Aus Paris geht der „Pol. Kor.“ folgende Mitteilung zu: Gegenüber den seit einiger Zeit auftauchenden Andeutungen über einen Meinungsaustausch zwischen Frankreich und Deutschland, der auf Einvernehmen über verschiedene in die Interessensphäre der beiden Mächte fallende Angelegenheiten abzielen soll, ist zu bemerken, daß bisher die Einleitung einer solchen Auseinandersetzung zwischen Paris und Berlin nicht stattgefunden hat. In dieser Feststellung darf jedoch keine der Zukunft in ungünstigem Sinne vorgreifende Andeutung erblickt werden. Der Geist des Entgegenkommens, der sich in der beiderseitigen Behandlung der jüngsten Zwischenfälle auf dem marokkanischen Schauplatz bekundet, gestattet jedenfalls die Behauptung, daß die Atmosphäre für eine eventuelle Aussprache zur Herstellung eines Arrangements zwischen den beiden Staaten günstiger geworden ist.

Die russische Duma setzte am 22. d. M. die Agrardebatte fort, ohne daß es zu irgend einem Zwischenfalle gekommen wäre. Lärmender wurde die Sitzung zum Schlusse, als ein Antrag der Rechten verhandelt wurde, heute über die bereits wiederholt vertagte Frage der Verdrämmung politischer Verbrechen zu beraten. Die Redner der Rechten setzten sich für die Dringlichkeit ihres Antrages ein. Dep. Buriskewi verlas unter dem Gelächter des Hauses eine Depeche aus Zlatoust, wonach dort die Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes ermordet worden seien. Dep. Buriskewi wies darauf hin, daß sich die politischen Verbrechen tagtäglich wiederholen, weshalb die Duma ihr Verdrämmungsurteil aussprechen müsse. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Rechten mit 245 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Die Rechte und die Sozialisten stimmten für, die Radikalen gegen den Antrag. Unter Protestrufen der Rechten wurde die Sitzung um 6½ Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Herz Napoleons I.) Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts kam in Paris das Gerücht auf, daß das Herz Napoleons I., von einer — Ratte gefressen worden sei, und jetzt publiziert Americo Scarlatti in der italienischen Zeitschrift „Ars et labor“ die wunderbare Geschichte. Damals hatte am 6. Mai 1821 der Doktor Antonmarchi unter Assistenz des englischen Arztes Carswell in der Villa Roewood auf St. Helena die Leiche

des großen Kaisers einzubalsamieren. Sie lag offen da, und das Herz, das in einer silbernen Urne verwahrt werden sollte, lag auf einem Stuhl. Da es Mittagszeit war, verließen die Ärzte die Arbeit, um zum Essen zu gehen. Als sie aber wieder zurückkamen, sahen sie in einer Stubenecke eine große Ratte, die an den Resten des bereits zum großen Teile aufgezehrten Herzens Napoleons nagte. Da die Ärzte die Sache nicht in die Öffentlichkeit gelangen lassen wollten, ersetzten sie das Herz des großen Kaisers durch das eines — Zickleins. Der englische Journalist Squarr, der die Geschichte in einem Pariser Journal publiziert hatte, erzählt, daß er alles dies mehr als einmal aus dem Munde des Dr. Carswell selbst gehört habe, der in späterem Alter kein Geheimnis mehr daraus machte.

— (Sanitätsbeamte in der Vogelwelt.) Artur Beaden erzählt in seinem kürzlich veröffentlichten Buche „Vögel, die ich kannte“ eine interessante Beobachtung, die in Ägypten über den Zinstraß der Schwalben gemacht wurde. Eines Tages bemerkte ein Reisender, daß sämtliche Schwalben plötzlich und scheinbar ohne Grund die Stadt verließen, in der er sich aufhielt. Er erzählte dies einem Freunde, der schon mehrere Jahre dort gewohnt hatte, und erhielt von ihm die Antwort: „Ja, das ist richtig, und wissen Sie auch, was es zu bedeuten hat? Wir werden in weniger als einer Woche die Cholera hier haben. Ich habe diese Beobachtung zweimal gemacht.“ Der Mann hatte recht. Die Schwalben, die zum größten Teil in einer beträchtlichen Höhe leben, hatten offenbar die Witterung der Cholera aus weiter Entfernung erhalten und verließen deshalb den bedrohten Ort. Dieselbe Beobachtung hatte man auch mit Schwalben gemacht, die in Gegenden leben, die vom gelben Fieber oder der Pest heimgesucht werden.

— (Die Schlange in der — Turmuhr.) Ein merkwürdiges Abenteuer hatte unlängst ein Uhrmacher in der amerikanischen Stadt Lancaster zu bestehen. Die Uhr des dortigen Rathaussturmes war stehen geblieben, und der Uhrmacher Morrow erhielt den Auftrag, das Werk wieder in Gang zu bringen. Als er sich auf den Thurm begeben hatte, bemerkte er, daß sich eine große, schwarze Schlange im Räderwerke gefangen hatte. In der ersten Bestürzung gab Morrow dem Zeiger einen Stoß, der die Schlange befreite, die sich nun auf ihren Befreier stürzte. Der Geängstigte kroch schließlich aus einem kleinen Turmfenster hinaus ins Freie, wo er auf einem Mauervorsprunge niederhockte und in dieser gefährlichen Lage zwischen Himmel und Erde schwebte. Endlich wurde man auf ihn aufmerksam, und ein Polizist eilte ihm zu Hilfe, der die Schlange mit einem Revolver erschoss und Morrow befreite.

— (Ein kinematographisches Abenteuer.) Auf der Eisenbahnlinie bei Stoatzneft, in der Nähe von Burley, sollte eine kinematographische Szene zur Aufführung in Londoner Theatern auf-

klärchen zitterte vor Erregung. Da traf sie ein inhaltsvoller Blick von Johannes. Sie erwiderte ihn. Es war der geeignetste Augenblick zum Überspringen eines zündenden Funkens. Sie verstanden sich, sie wechselten ihre Meinung. In diesem Augenblicke wurde ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen ihnen geschlossen.

Marianne lud den Grafen für den Abend zu Tisch. „Sie kommen doch mit?“ wandte sie sich an Ohnesorg.

„Als Träger des Cassanpreises!“ fügte Klärchen mit deutlichem Hohne hinzu.

Marianne errötete sichtlich vor ihrer Tochter.

„Den ich Ihnen, Herr Ohnesorg, in Gegenwart der Jury heute feierlich überreichen werde,“ sagte sie rasch gefaßt, mit gezwungenem Humor, zu Johannes.

„Und ich bitte Sie, gnädige Frau, sich der Mühe nicht zu unterziehen, indem ich den Preis zum Besten der Kolonie Gundlach bestimmt habe, der ich so viel zu danken habe,“ erklärte Johannes, nicht ohne ein gewisses Behagen verhehlen zu können.

Klärchen sah mit einem Ausdruck des Triumphes auf die Mutter, die dieser Entschluß Ohnesorgs völlig verwirrte. Sie sah darin nur die Rache an ihr, die hochmütige Lösung einer Schuld, die diesen starren Nacken drückte.

„Das ist schön von Ihnen, aber ich weiß nicht, ob ich es annehmen kann,“ erklärte sie in ihrer Ratlosigkeit.

„Das müssen Sie wohl!“ Johannes sprach es mit einem Nachdruck, begleitet von einem Blick, daß Mariannen jede Widerrede flochte.

„Und ich bewundere Sie darum, Herr Ohnesorg,“ erklärte Klärchen. „Die Mama ist nur selbst überrascht von Ihrer Großmut. Im Namen meines Vaters danke ich Ihnen von ganzem Herzen.“ Sie

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah!“ Es war ein Ausruf unbegrenzten Erstaaens. „Du hier, Klärchen? Hier?“

Ein Blick eisiger Strenge traf Klärchen, und sie hörte nicht die leise gestammelte Entschuldigung des Mädchens.

„Entschuldigen Sie, meine Herren, aber ich bin so erstaunt. — Lassen Sie sich nicht stören. Komm, Klärchen!“ Marianne hatte in ihrer Erregung über die Gebotsübertretung Klärchens die Herren nicht weiter beachtet.

Da traf schon Johannes vor. Johannes Ohnesorg, der glückliche Preisträger!

Marianne hatte gelernt, sich völlig in der Gewalt zu haben, diesmal versagten ihr die Kräfte. Es vereinigte sich zu viel, um das gefürchtete Zusammentreffen noch erschütternder zu machen — der Ort, die völlig ungerechtfertigte Gegenwart Klärchens! Ein grauer Ton huschte über ihr Antlitz und einen Augenblick schloß sie die Augen.

„Sie haben die Überraschung selbst verschuldet, gnädige Frau.“ Johannes entging der Schreck Mariannens nicht. „Ich hielt es einfach für eine Pflicht der Dankbarkeit, Ihrer gütigen Einladung Folge zu leisten. Gestatten Sie zugleich, daß ich Ihnen meinen Freund, Grafen Soran, vorstelle, der, das gleiche Interesse für Ihren im Tode noch verehrten Gatten hegend, mich begleitete.“

Marianne ergriff hastig die Gelegenheit, sich von Johannes abzuwenden und sich mit Grafen Soran zu beschäftigen, den sie auf die herzlichste Weise in ihrem Hause willkommen hieß. Dadurch wirkte ihr Benehmen gegen Johannes noch auffallender.

genommen werden. Die Hauptrolle spielt ein Herr Seitz, der einen dressierten Hund besitzt. Zunächst wurde von Leuten der kinematographischen Firma, die als amerikanische Eisenbahnräuber ausgestattet waren, eine Schwelle über das Geleise gelegt. Seitz ging dann als Bahnbeamter an der Strecke entlang, sah das Hindernis, wollte es beseitigen, wurde von den Räubern überwältigt und an das Geleise festgebunden. Sodann erschien der Hund auf der Bildfläche, der das Essen seines Herrn trug. Der Hund war dressiert, den Korb fallen zu lassen und fortzulaufen, um Hilfe zu holen. Diese erschien in Gestalt der Frau des Bahnbeamten. Sie hatte aber kaum die Fesseln durchschnitten, als auch schon der bestellte Zug herankam. Die Schwelle wurde von dem Zuge getroffen und zerbrach dem unglücklichen Herrn Seitz mehrere Rippen. Der Schwerverletzte befindet sich jetzt im Hospital in Croydon und die kinematographische Gesellschaft ist im Besitz einer außerordentlich naturgetreuen Darstellung eines Eisenbahnüberfalles.

(Magenafragen als Ehescheidungsgründe.) Amerikanische Blätter berichten merkwürdige Einzelheiten über die Urteile eines Richters in Chicago, der auf Grund seiner weit reichenden Erfahrungen und seiner gründlichen psychologischen Studien zu der Überzeugung gelangt ist, daß der größte Teil der Unstimmigkeiten zwischen Mann und Frau dadurch verursacht wird, daß die Frau sich nicht die Mühe gibt, das „tägliche Brot“ nach dem Geschmack des Mannes zuzubereiten. Der Richter ist der Ansicht, daß ein gutes Essen auch den schlechtesten Mann wieder zur Reison bringt. Einige seiner interessanten Urteile verdienen wiedergegeben zu werden. Ein Mann wird beschuldigt, seine Frau vernachlässigt und sich zu lange in den Wirtshäusern herumgetrieben zu haben. Das Urteil verpflichtet die Frau, dem Manne zwei Wochen lang Eier, Wurst, Suppe, Fleischpasteten, Pökelfleisch, Biskuits, Beefsteaks u. a. zu geben. Nach zwei Wochen dieses häuslichen Regimes ist der Schuldige ein Mustergatte geworden. Ein Schmied, der wegen Mißhandlung seiner Frau und wegen Trunkenheit vor Gericht stand, führte zu seiner Entschuldigung an, „daß die Frau sich immer weigere, ihm zum Frühstück Eierkuchen zu backen“, obwohl sie wisse, daß er für Eierkuchen sein Leben lasse. Der Richter verurteilte die Frau, dem Manne dreimal täglich Eierkuchen vorzusetzen, und der Schmied wurde der beste aller Männer. Wie man sich denken kann, ist der Saal, in welchem der gute Richter thront, immer dicht gefüllt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchster Dank.) Seine Excellenz der Herr Minister des Innern hat im Allerhöchsten Auftrage für die von den Teilnehmern an der am 7. April l. J. stattgehabten Versammlung des Stu-

reichs Johannes die Hand. Er ergriff sie und drückte sie.

„Das wäre wohl meine Pflicht gewesen, aber da du mir keine Zeit gelassen dazu, muß sich Herr Ohnesorg wohl mit deinem Danke begnügen“, bemerkte Marianne.

Es sprach etwas Feindliches aus jedem Wort, das gesprochen wurde, und das Unausgesprochene lag wie eine schwere Wolke über alle.

„Komm jetzt, Märchen! Die Herren werden jetzt für sich sein wollen. Also heute abend, wenn ich bitten darf.“ Marianne ging, mit einem besonders verbindlichen Nicken gegen Graf Soran.

Märchen wechselte noch rasch einen Blick mit Johannes. „Sehen Sie Ihre Mutter?“ sprach der seine. „Ich sehe alles und halte treu zu Ihnen!“ der ihre.

Als die Damen den Raum verlassen, sahen sich die beiden Freunde bedeutungsvoll an.

„Süßest seltsam!“ bemerkte der Graf.

Der Führer verhinderte jede weitere Aussprache. Das Interesse für die Sammlung war doch zu sehr in den Hintergrund getreten, so versprachen sie, die Besichtigung ein andermal eingehender vorzunehmen, und gingen.

Ehe Johannes ins Freie trat, sah er sich noch einmal sorgfältig in dem ganzen Raum um, maß förmlich mit den Augen die Entfernungen.

„Weißt du, was noch seltsamer ist als das, was wir soeben erlebt haben, Soran? Daß ich schwören möchte, schon einmal in diesem Zimmer gewesen zu sein, und zwar war es beim Lampenlicht.“

„Das wird dich wohl täuschen! Jrgend ein ähnliches wird sich dir eingepägt haben.“

„Nein! Nein! — Aber das ist seltsam! Auf dem Stuhle vor dem Schreibtische saß ein Mann —“

(Fortsetzung folgt.)

denten- und Volksküchenvereines in Laibach zum Ausdruck gebrachten Loyalitätskundgebung den Allerhöchsten Dank bekannt gegeben.

(Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat angeordnet: die Übernahme des Feldmarschall-Leutnants Anton Ngerholzer von Almburg, Kommandanten der 11. Infanterie-Truppendivision, auf sein Ansuchen in den Ruhestand und ihm bei diesem Anlasse das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tare verliehen; ferner die Übernahme des Obersten Eduard Müller von Strömenfeld der Monturverwaltungsbranche, Kommandanten des Monturdepots Nr. 3 in Graz, auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domizil Graz) und ihm bei diesem Anlasse das Offizierskreuz des Franz Josef-Ordens verliehen, die Einteilung des Oberstleutnants Hugo Reymann zur Truppendienstleistung beim Infanterieregiment Nr. 97 bei Belassung im Generalstabkorps, die Beurlaubung des Militär-Oberrechnungsrates zweiter Klasse Moritz Weber der Intendanz des 3. Korps nach dem Ergebnis der Superarbitrierung als derzeit dienstuntauglich mit Wartegebühr (Urlaubsort Szaszregan, Ungarn) auf die Dauer eines Jahres. — Weiters hat Seine Majestät den Major Karl Dth der Monturverwaltungsbranche, beim Monturdepot Nr. 3 in Graz, zum Kommandanten dieses Depots ernannt. — Verordnungen des k. u. k. Reichskriegsministeriums: Transferriert werden: der Militärrechnungsrat Karl Prohazka von der Intendanz des 2. Korps zur Intendanz des 3. Korps, die Hauptleute erster Klasse: Karl Sfeders mit vom Infanterieregiment Nr. 64 zum Infanterieregiment Nr. 97, Eduard Filous vom Infanterieregiment Nr. 87 zum Infanterieregiment Nr. 80 und Ottokar Weeger vom Infanterieregiment Nr. 96 zum Infanterieregiment Nr. 87.

(Besichtigung.) Seine Excellenz der Herr Handelsminister Dr. Fort besichtigte gestern unter anderem die Hochöfen der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Servola, wo er vom Präsidenten des Verwaltungsrates, Herrn Hugo von Root, begrüßt und durch das umfangreiche Etablissement geleitet wurde. Einer eingehenden Besichtigung wurden sowohl die Gebläse- und Pumpeanlagen wie die beiden Hochöfen und die Einrichtung für die Verarbeitung der Derivate unterzogen.

(Vom Postdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Herr Handelsminister den Postkontrollor Herrn Anton Gregoric in Laibach zum Oberpostkontrollor in Görz und den Postkontrollor Herrn Johann Widmar in Laibach zum Oberpostverwalter in Pola ernannt.

(Ausgabe von Zwölf-Seller-Marken.) Da die Sechs-Seller-Marken im Briefpostverkehr beinahe gar nicht mehr verwendet werden, zur Entrichtung der bekanntlich auf dem Duodezimalsysteme aufgebauten Tariffäße für Pakete und Geldbriefe aber eine Zwölf-Seller-Marke praktischer ist, hat die Postverwaltung die Ausgabe einer Briefmarke dieses Wertes beschlossen. Diese Briefmarke, die mit 1. Juni l. J. ausgegeben werden wird, ist in gleicher Zeichnung wie die jetzigen Briefmarken von 10, 20, 25 und 30 Sella, und zwar in violetter Farbe, gedruckt.

(Wichtig für Pferdezüchter.) Die Pferdezüchtsektion der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain beabsichtigt in St. Barthelmä oder Umgebung einen Fohlenauslaufplatz zu errichten. Die Pferdezüchter werden ersucht bis spätestens 1. Juni der Pferdezüchtsektion bekanntzugeben, wieviele Fohlen sie für die Weide anmelden. Die Bedingungen sind bei der Pferdezüchtsektion in Laibach zu erfahren. „Die Pferdezüchtsektion beabsichtigt ferner mehrere junge edelblütige und auch Zuchtstuten des kalten Schlages um den beiläufigen Ankaufspreis von 700 bis 1000 K außer Lande anzukaufen und sie zum Preise von 400 bis 700 K an verlässliche Züchter gegen die Verpflichtung hinauszugeben, daß die Stuten durch sechs Jahre zur Zucht verwendet werden. Die Pferdezüchter werden eingeladen, bis spätestens 1. Juni l. J. der Pferdezüchtsektion in Laibach anzumelden, ob, und um welchen Preis sie willens sind, eine Zuchtstute zu übernehmen. Hierbei ist die gewünschte Rasse anzugeben.“

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Trotz des auf allen Bauplätzen fühlbaren Arbeitermangels ist der Fortschritt der äußeren Arbeiten der abgelaufenen drei Wochen ein günstiger zu nennen, zumal sie durch das Wetter nicht allzusehr gestört wurden. Außerdem ist in letzterer Zeit die Baukunst durch ein paar neuprojektierte Objekte gestiegen, somit kann von einer „toten Bauzeit“ auch heuer noch nicht die Rede sein. — Zu diesen neuprojektierten Gebäuden gehören: die Ausführung einer

einstöckigen Villa des Franz Hirschman neben der Villa Loncar am „Pot Stare pravde“, der dreistöckige Bau des „Katholischen Preßvereines“ mit der einen Front in die Kopitargasse und der zweiten Front längs des Poljanadammes. Zu diesem Zwecke wird das am letztgenannten Damm bestehende Haus Nr. 6 bereits demoliert, bezw. abgetragen, wohingegen das bereits käuflich erworbene Haus des Johann Ferman in der Kopitargasse (ehemals dem J. Skrajanc gehörig) Mitte Mai zur Abtragung gelangt. An der Landwehrstraße läßt J. Flerd zwei einstöckige Gebäude aufzuführen, und an der Ecke der Lebistikgasse und Erjavecstraße ist bereits der Bauplatz für die Villa des Notars Alexander Gudovernik eingezäunt. Im Hause Nr. 2 in der Seminar-gasse werden die ebenerdigen Lokalitäten der katholischen Buchhandlung in der ganzen Breite gegen den Domplatz entsprechend adaptiert. — Auf den bischöflichen Parzellen bei St. Peter ist der Bau des Joh. Podbojschen Hauses bereits im Zuge, desgleichen die Maurerarbeiten beim Hause des Joh. Zeglic, Fr. Černič, der U. Lampič und des M. Sejet daselbst. Angeworfen sind die Gebäude des J. Smole, des M. Rötzl und des Joh. Kramar in den Beljarske ulice; im Zuge sind diese Arbeiten bei der Villa des M. Rilleg und des Dr. Ballentschag an der Bleiweißstraße. Fertiggestellt sind die Grundmauern beim Bau des R. Stenovic in der Slomsek-gasse, des D. Bamberg an der Miklosichstraße und des J. Kofalj in der verlängerten Pfalzgasse. Durchgeführt sind die Dachdeckerarbeiten beim Hause des J. Kregar in der Elisabethstraße, der M. Kubelka an der Poljanstraße und beim Gymnasialgebäude daselbst. Der Besitzer G. Zelenič erhöht sein Parterrehaus an der Martinsstraße um ein Stockwerk. Aufgeführt und unter Dach sind bereits sämtliche Objekte der neuen Fabrik in Selo. In Waitzsch ist das einstöckige Pfarrhofgebäude im Rohbau fertig und befindet sich unter Dach, dagegen ist der Kirchenbau ob Arbeitermangels beim Turm und den Hauptmauern erst bis zur Höhe von 3 Metern über das Straßenniveau angelangt; jener der Kirche in Krosienek schreitet günstiger vorwärts, so daß diese Kirche im heurigen Spätherbste unter Dach sein dürfte. — Mehreren Parteien wurde in letzterer Zeit der Bewohnungs- und Benützungskonsens erteilt. Die Maurerarbeiten bei den zwei Gebäuden der „Smetska pozostilnica“ wurden erst teilweise in Angriff genommen.

(Zur Vermehrung der Gasen- und Straßenbeleuchtung.) Wie wir vernehmen, sollen die Vorarbeiten für die einzuführende Gasbeleuchtung mit Auerlicht zum Teil bereits im heurigen Frühjahr in Angriff genommen werden. Die Zahl solcher Auerlichtlampen soll 700 betragen.

(Zum Straßenverkehr in Laibach.) In Ergänzung unserer gestrigen Notiz, betreffend die Verkehrshemmungen auf den Laibacher Straßen und Plätzen, werden wir um Aufnahme folgender Zuschrift ersucht: Es sei noch eines auffallenden Hindernisses auf der Maria Theresia-Straße gedacht. Hier stellt ein Fuhrwerksunternehmer seine teils leeren, teils beladenen Lastwagen über die Mittagsstunden 12 bis 2 Uhr gemächlich auf, spannt die Pferde aus und geht heim „zum Futter“. Es sind manchen Mittag drei bis vier solche verlassene Wagen zu sehen; gestern befand sich darunter ein mit Sand vollbeladener Wagen, alle auf dem ärarischen Straßenkörper zwischen den beiderseitigen Mulden der evangelischen Kirche gegenüber. Das Vorbeifahren anderer Wagen, Radfahrer und Automobile gestaltet sich dadurch noch gefährlicher, weil jene Lastwagen eine ungewöhnliche Breite aufweisen. Der Fuhrwerksbesitzer entgegnete einem Beschwerdeführer, er weiche nur dann, wenn er von der Polizei bestraft werde. Ist er denn dessen versichert, daß diese nicht eintritt? — Und nun zum Verkehre auf öffentlichen Gärten! Da ist der schöne Park an der Bleiweißstraße, gegenüber dem „Narodni Dom“; eine liebliche Anlage, geschmackvoll arrangiert, mit Büschen und Hecken und Bäumen aller Arten und Nuancen und Zierpflanzen, daß dem Kunstgärtner alles Lob gebührt; die gewundenen Kieswege, die breiteren Rasenplätze sind allerliebste und angenehm. Nein, nicht angenehm! Hier verläßt uns der Kunstgärtner oder es verläßt ihn seine Kunst, oder es verläßt die Stadtabteilung der gute Wille zur Tat. Überall Papier-Abfälle, Orangenschalen, Zitronenschalen und dergleichen Dinge, für welche in anderen Städten Blechkassetten mit der Aufschrift „Zum Einwerfen von Abfällen, Speiseresten“ an der Seite der Parkwege aufgestellt sind. Das Verbot des Wegwerfens von Zitronen- und Orangenschalen ist, ohne Exekutive, wie sonst in gleichen Fällen, bloß illusorisch.

— (Ein flüchtiger Bankkassier.) Der Kassier Petter des Bankhauses J. C. Mayer & Co. in Graz hat dieses Bankhaus um 110.000 K geschädigt und wurde flüchtig. Der Polizei aber gelang es, gestern den Defraudanten auf der Reichsstraße zwischen Judendorf und Gratwein zu verhaften. Die Polizeiorgane waren dem Flüchtenden per Automobil gefolgt. Seine Einkieferung ins Grazer Landesgericht erfolgte ebenfalls im Automobil. Die Defraudationen Petters, der einer vornehmen Wiener Familie entstammt, datieren auf einige Monate zurück. Er hatte den Besuch eines ihm befreundeten Jockeis erhalten, mit dem er während dessen dreiwöchiger Anwesenheit in Graz großen Aufwand trieb. Außerdem dürfte Petter zum Spiel am Turf verleitet worden sein und große Summen eingebüßt haben.

— (Veränderungen im Eisenbahndienste.) Im Bereiche des Triester Inspektorates der Südbahn wurde der Kontrolldienst wie folgt eingerichtet: In Steinbrück wurde eine neue Kontrollexpositur für die Strecke Mann—Sava errichtet und mit deren Leitung Offizial Karl Graener betraut. Weiters wurden als Verkehrskontrolloren bestellt die Herren: Karl Sajovic für die Strecke Littai—St. Peter, Johann Florid für die Strecke St. Peter—Sezana und Andreas Brečko für die Strecke Sezana—Triest. Zum Telegraphenkontrollor wurde Herr Johann Potzhuber berufen.

— (Wählerversammlung.) Vom hiesigen deutschen Wahlausschusse wird für morgen abend um 8½ Uhr eine Wählerversammlung einberufen, worin ein Reichsratskandidat für Laibach nominiert werden soll.

— (Aufnahme in die k. u. k. Artilleriekadettenschule in Traiskirchen.) Die Aufnahme der Aspiranten in den ersten Jahrgang der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen findet Mitte September statt. Zur Aufnahme gelangen Jünglinge, welche mit 1. September l. J. das 14. Lebensjahr erreicht und das 17. nicht überschritten und die 4 unteren Klassen einer Mittelschule mit mindestens „gutem“ Gesamterfolge absolviert haben. Von ungenügenden Noten in lateinischer und griechischer Sprache wird abgesehen. Den einzelnen Klassen der Mittelschulen sind die korrespondierenden Klassen der nach dem XXXVIII. Gesetzartikel vom Jahre 1868 organisierten ungarischen Bürgerschulen, der Kommunalbürgerschule in Fiume, dann die fünfte bis achte Klasse der kroatischen „höheren Volksschulen“ in Otočac, Ogulin, Sissek, Neu-Gradiska, Birovitica, Kopreinitz und Brod hinsichtlich der Anforderung der nachzuweisenden Vorkenntnisse für den Eintritt in eine Kadettenschule gleichgehalten. Den Bürgerschulen der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, sowie den kroatischen Bürgerschulen kommt diese Gleichstellung nicht zu. Absolventen der mit Verordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 26. Juni 1903, Zahl 22.503, errichteten, mit Bürgerschulen verbundenen einjährigen Lehrkurse werden probeweise zur Aufnahmsprüfung für den ersten Jahrgang zugelassen, wenn sie einen solchen Lehrkurs, an welchem die deutsche und die französische Sprache, dann die Algebra obligate Unterrichtsgegenstände sind, mit mindestens „befriedigendem (gutem)“ Erfolg absolviert haben. Die Aufnahme in einen höheren als den ersten Jahrgang kann nur erfolgen, wenn außer der vorgeschriebenen Vorbildung, bei der Aufnahmsprüfung auch die Kenntnis jener militärischen Unterrichtsfächer nachgewiesen wird, welche in den niederen Jahrgängen gelehrt werden. Die Aufnahme in den dritten Jahrgang ist nicht zulässig. Unterrichtsgegenstände für die Aufnahmsprüfung in den ersten Jahrgang: deutsche Sprache, Arithmetik und Algebra, Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, dann in der ungarischen Parallelklasse ungarische Sprache. Die Aufnahmsprüfung ist in deutscher oder ungarischer Sprache abzulegen. Es ist gestattet, daß sich die Aspiranten hierbei, als Erleichterung zur Darlegung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten, ihrer Muttersprache bedienen. Sie müssen aber die deutsche Sprache soweit beherrschen, daß sie den Vorträgen folgen können. Die Gesuche um Aufnahme sind bis 15. August dem Kommando der Artilleriekadettenschule in Traiskirchen bei Baden in Niederösterreich einzusenden. Die direkte Vorlage an das Reichskriegsministerium ist unzulässig. Unvollständige und verspätet einlangende Gesuche werden nicht berücksichtigt. Alle näheren Bestimmungen sind in den „Aufnahmsbedingungen für den Eintritt in die k. u. k. Kadettenschulen“, ferner in der „Konkursauschreibung für die Aufnahme in die k. u. k. Kadettenschulen“ enthalten. Die Exemplare der erstgenannten Vorschrift können von allen Kadetten-

schulen um den Preis von 40 h, die der Konkursauschreibung, welche auch die Skizze über den Umfang der Aufnahmsprüfung enthält, von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. Seidl & Sohn in Wien eingeholt werden.

— (Vortrag.) Einen der gewaltigsten Geister der Menschheitsgeschichte brachte letzten Dienstag Pfarrer Dr. Segemann einer zahlreichen Zuhörerschaft im evangelischen Gemeindefaal nahe in seinem tief eindrucksvollen Vortrag über „Michelangelo in seinem Zusammenhang mit den leitenden Ideen der Renaissance“. Henry Thode, der geistvolle Heidelberger Kunsthistoriker, hat die tieferen Zusammenhänge der Renaissancekunst mit den anderen, vor allem den religiösen Strömungen jener Jahrhunderte vom 13. bis 16. nachgewiesen, als deren hervorragendstes Merkmal mit Unrecht nur das Wiedererwachen der Antike bezeichnet wird. Die gottinnige und naturfreundliche Frömmigkeit des Franziskus von Assisi ist nach Thode die eigentliche Quelle der Wunderwerke der Renaissancekunst. Und so ist auch in Michelangelos Persönlichkeit und Schaffen ein eminent religiöses Element zu finden, in dem der reine Gottesglaube eines Savonarola weiterwirkt. In seinem fast 90jährigen Leben, durchdrungen von der Schwermut einer ungeheuren Leidenschaft und ungestillter Sehnsucht, wendet sich Michelangelos Geist mehr und mehr der Gotteswelt des reinen Christentums zu, in einsamem Verkehr mit erlesenen Geistern, vor allen mit der edlen Vittoria Colonna, in der er die Verkörperung all seiner höchsten Ideale fand, und der gewaltigste aller bildenden Künstler, der als Maler, Bildhauer und Architekt wie ein Gigant über den anderen steht, hat als Dichter das Bekenntnis abgelegt:

Nicht malen und nicht meißeln stillt das Sehnen,
die Liebe nur, die, selbst den Tod nicht scheuend,
vom Kreuz die Arme uns entgegenbreitet.

— (Von der Erdbebenwarte.) Heute um 5 Uhr 52 Minuten 30 Sekunden früh verzeichnete der Meintwellenmesser ein Nahbeben in der Entfernung von ungefähr 300 Kilometern. B.

— (Öffentliche Weinkost.) Es sei nochmals auf die heute von 8 bis 10 Uhr abends im hiesigen Landesweinkeller unter dem Café „Europa“ stattfindende öffentliche Weinkost aufmerksam gemacht. Bis Ende dieses Monats bleibt der Keller geschlossen; im Mai sollen dann noch einige Weinkostproben abgehalten werden. —m—

— (Die Ansichtskarten werden nicht teurer.) Die „Neue Freie Presse“ wird von mehreren Ansichtskartenhändlern festzustellen ersucht, daß sich das Kartell zwischen einzelnen Fabrikanten und Großhändlern dieser Branche nur auf eine Ausfuhrung (Bromsilber) beziehe und für die Papierhändler und Ansichtskartenhändler nicht in Betracht komme. Es könne deshalb von einer Preiserhöhung der Ansichtskarten im allgemeinen keine Rede sein.

* (Ein Besuch der Wiener Chilsener in Laibach.) Die Gilde dieser Verbrecher beginnt nun auch konkurrenzlose Provinzstädte mit ihrem Besuche zu beehren. Am Samstag nachmittags kamen mit dem Wiener Postzuge zwei solche Verbrecher, und zwar der 1879 in Tißler geborene und nach Sternberg in Mähren zuständige Maschinenschlosser Eugen Franz Josef Pfoff, Sohn eines bereits verstorbenen Landwehroberleutnants, und der 35jährige jüdische Tapezierergehilfe Ludwig Stöfel aus Großmeseritsch, auf der Durchfahrt nach Fiume begriffen, in Laibach an. Während Stöfel Geld stahl, machte der Schlosser die Mauer, d. h. er verdeckte ihn so lange, bis er den Diebstahl ausführte. Die beiden Gauner, wahrscheinlich noch Anfänger, begaben sich zuerst in den Brotladen des Bäckers Schrey am Krafauerdamm. Stöfel verlangte eine Semmel und legte einen Fünffronen-Taler auf den Ladentisch, nahm ihn aber wieder zurück und zahlte mit Zweihellerstücken. Von dort gingen sie in die Filiale der Spezereiwarenhandlung des Zebacín und wollten Silbergeld um Papiergeld umwechseln lassen, um dann beides verschwinden zu machen. Da ihrem Ersuchen nicht entsprochen wurde, begaben sie sich in die Zuckerbäckerei Kirbisch, wo sie wieder Geld umwechseln wollten. In der Trafik der Frau Bichler kauften sie um 10 h Zigaretten und erhielten endlich eine Zehnkrone-Note, mit der sie in das Drogeriegeschäft Karz in der Judengasse traten. Stöfel verlangte um 20 h Seife und legte die Banknote auf den Ladentisch. Während der Zeit als der Lehrling die Seife holte, eskamotierte Stöfel das Geld. Als der Lehrling dies bemerkte, packte er den Chilsener so energisch, daß er aus Angst sofort die zerdrückte Note auf den Tisch legte. Von hier eilten die Gauner auf den Domplatz, traten in die Tabaktrafik Soukal ein und kauften Zigarren. In

dem Milchgeschäfte der Frau Besele am Kaiser Josef-Platz erzielte sie endlich das Schicksal. Es war inzwischen die Polizei verständigt worden, die sie verhaftete. Stöfel wurde nach seiner eigenen Angabe schon wegen Diebstahles und Betruges bestraft; Pfoff soll unbescholten sein. Die beiden Chilsener wurden nach vorhergegangener daktyloskopischer und photographischer Aufnahme dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Mit dem Bajonett erstochen.) Gestern abend feierten die Arbeiter der Firma Dolenc in der Wolfgasse das Namensfest ihres Dienstgebers im Predovičschen Gasthause am Ambrožplaz, wobei es zwischen diesen und dem Korporal Fürnschütz des 27. Infanterieregiments wegen der Kellnerin Maria Drebovar zu Streitigkeiten kam, die aber vom Wirte sofort beigelegt wurden. Als um Mitternacht das Gasthaus geräumt wurde, nahm der 25jährige, verheiratete und in der Chröngasse wohnhafte Lebzelter und Wachsziehergehilfe Franz Uršič heimlich einen Besenstiel und wie der Korporal in den Park am Ambrožplaz kam, überfiel er ihn und versetzte ihm mehrere Stiche über den Kopf und den rechten Arm. Der Soldat zog seine Waffe und versetzte dem Wachszieher drei Stiche, von denen der letztere in die Lunge drang. Uršič machte, von seinen Kameraden gestützt, noch einige Schritte, sank aber dann zu Boden und blieb tot liegen. Der Korporal, der dann von den Kameraden des Erstochenen über den Kasernplatz verfolgt wurde, lief gegen die Peterskirche zu. Durch das rasche Eingreifen der Polizei und durch die entgegenkommende Unterstützung des Herrn Bataillonsinspektionsoffiziers Oberleutnants Gallé in der Peterskasernen, der der Sicherheitsorganen sofort eine Assistentz beistellte, sowie des Herrn Kaserninspektionsoffiziers der Infanteriekasernen befand sich der Korporal um halb 3 Uhr morgens schon im Arreste. Er leugnete anfänglich seine Tat, gestand sie aber nach einiger Zeit ein. — Der getötete Wachszieher war ein bekannter Erzedent.

— (Die Citalnica in Rudolfswert.) Bei der am 20. d. M. abgehaltenen Generalversammlung der Citalnica in Rudolfswert wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Wilhelm Rohrmann, Landesadlerbaukschuladjuunkt in Stauden, zum Vorsitzenden; Peter Gilly, k. k. Postkassier, zum Kassier; Bohuslav Skalic, k. k. Weinbauinspektor, zum Schriftführer; Josef Germ, k. k. Professor, Anton Hočevar, Industrieller, Edmund Kastelic, Handelsmann, Valentin Kompare, k. k. Steueramtskontrollor, Anton Debec, k. k. Landesgerichtsrat, Johann Majcen und Johann Majelj, k. k. Gymnasialprofessoren, Simeon Stadovič Edler von Stadojevič, Bürgermeister, Vladimir Bojska, Privatier, und Vinzenz Umek, Bau- und Möbeltischler, zu Ausschußmitgliedern. In Anbetracht der vieljährigen verdienstvollen Funktion als Vereinskassier wurde Herr Oberlandesgerichtsrat Johann Skerlj, der die Kassierstelle niedergelegt hatte, einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Eine Hauptaufgabe sieht der neue Ausschuß in der Erweiterung des Vereinskassens, da sich die bisherigen Räume als unzulänglich und dem modernen Geiste keineswegs mehr entsprechend erwiesen haben. Daß er diese Aufgabe in einer allgemein befriedigenden Weise lösen wird, dafür bieten die angeführten Namen vollkommene Gewähr.

— (Der große Frühjahrs-Weinmarkt in Gurkfeld.) von dem bereits berichtet wurde, findet Sonntag den 5. Mai statt. Hiedurch soll allen Weinproduzenten auch aus den entferntesten Gemeinden Gelegenheit geboten werden, ihre Ware auf den Markt zu bringen. Beginn um 10 Uhr vormittags, und zwar gleich nach dem Eintreffen des vormittägigen Steinbrück-Grammer Zuges, der von Steinbrück um 8 Uhr 35 Minuten vormittags abgeht und somit an alle Frühzüge Laibach-Steinbrück Cilli-Steinbrück Anschluß hat. Die Rückreise kann jeder Teilnehmer mit dem um 3 Uhr 10 Minuten von Gurkfeld abfahrenden Zuge antreten. —m—

* (Ein einarmiger Wagendieb.) Wie zu Anfang d. M. unter der Spitzmarke „Ein einarmiger Unterhaltungsarrangeur“ mitgeteilt wurde, der im „Narodni Dom“ bedienstet gewesene Knecht August Novak wegen Diebstahles von verschiedenen Dekorationsgegenständen, die dem Vereine „Sokol“ gehört hatten, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Novak, der auf freien Fuß gesetzt wurde, bemühte seine Freiheit dazu, daß er diesertage in Udmat dem Fuhrmann Josef Ramnar einen vierradrigen Handwagen entführte und ihn einem Besitzer in Unter-Siska um 42 K veräußerte. Der einarmige Dieb, der keinen Helfer mehr in der Tasche hatte, wurde neuerdings verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Große Arbeitertransporte.) Diefertage sind über 600 Krainer und Kroaten nach Amerika abgefahren...

(Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 7. bis einschließlich 14. d. 74 Ochsen, 12 Kühe, 5 Stiere und 2 Pferde...

(Verloren) wurde: ein goldenes Anhängel, eine silberne Damenuhr und ein schwarzer Spazierstock mit silbernem Griffe.

(Gefunden) wurde in einem Bäckerladen ein Sparkassbuch. Weiters wurden auf der Südbahnstation ein Paket, enthaltend fünf Stöcke...

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Prag, 24. April. Beim Kardinal Fürstbischof Freiherrn von Erbenšky sprach gestern der zweite Obersthofmeister Fürst Montenuovo vor und übergab ihm im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers ein Geschenk...

Paris, 24. April. Der Marineminister erhielt gestern ein Telegramm des Touloner Seepräfecten, wonach die Auffindung der aus Sabelspänen und Werk gedrehten Lunte in keinem Zusammenhang mit der Feuersbrunst stehe.

Toulon, 24. April. Bei dem Brande im Arsenal wurden fünf große Gebäude zerstört. Gegen 40 Personen wurden verletzt...

Petersburg, 24. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ministerpräsident Stolypin hat am 23. April an die Generalgouverneure...

lassen, in dem es heißt: „Ich erhalte Meldungen, daß für Ostern Pogroms organisiert wurden. Ich bin fest überzeugt, daß die Lokalbehörden alle Maßregeln ergreifen, um jede Art von Gewalttätigkeiten zu verhindern...“

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 21. April. Johann Pavlin, Gürtlergehilfe, 37 J., Lungentuberkulose.

Lottoziehung am 24. April 1907.

Brünn: 34 49 22 29 77

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag. Rows for 24th and 25th April.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.3°, Normale 11.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Für das Wachstum der Haare, gegen den Ausfall dieser und gegen Schuppenbildung

ist deshalb ADA-Haarwasser und ADA-Haarpomade das Beste, 1.) weil selbe laut den Erfahrungen auf dem Gebiete der Chemie die wirksamsten Stoffe enthalten...

Überall zu haben. (486) 42-11



erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach Mollis Franzbranntwein und Salz beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses...

„Es ist leichter Krankheiten zu verhüten als Krankheiten zu heilen“, sagte einmal ein hervorragender Arzt. Jedermann, der an schlechtem Stuhlgang leidet...

Advertisement for Georg Oblak, District and Railway Doctor, including a notice of death and a list of family members.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 24. April 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notieren sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates, including sections for Allgemeine Staatsschuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, etc.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like Privat-Depôts and insurance.